

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Frauenkloster Lichtental**

**Deodata <Schwester>**

**Lichtental, 1915**

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-100395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100395)

## Einleitung.

Lichtental — Lucida Vallis — ein lieblicher Name! Er zaubert vor unser Geistesauge ein freundliches Tal, umfränzt von dunkeln Höhen, deren Kind, ein heller Bergbach, sich in jugendfrischem Ungestüm seinen Weg bahnt durch die grünen lachenden Fluren; darüber ein klarblauer Himmel, der mit leuchtendem Sonnenauge niederblickt auf das traute Fleckchen Erde, und ringsum — Stille, tiefe, feierliche Stille, kaum gestört durch das leise Plätschern der silbernen Wellen, nur hie und da unterbrochen durch leise wogenden Glockenklang!

In der That — so ungefähr sieht das Tal aus, zu dessen Besuch diese Zeilen einladen möchten: es ist das reizvolle Oostal, eines der zahlreichen, teils romantischen, teils lieblichen Seitentäler des Rheines im Großherzogtum Baden.

Die Oos kommt als hellsprudelndes Bächlein vom Ruhberg, zieht in nordwestlicher Richtung zur Murg und eilt, mit dieser vereint, dem alten Vater Rhein entgegen, um unter seinem Schutze die große, langgehoffte Reise anzutreten, weit, weit hinaus durch die Lande bis zur unermesslichen See, der Mutter aller Gewässer, nach deren liebender Umarmung sich das Bergkind gesehnt, seit es in munterem Laufe die tannenumrauschte Wiege verließ. Nichts vermochte es aufzuhalten: nicht die tiefe, kirchenstille Waldeinsamkeit

der Schwarzwaldhöhe, nicht die Fülle von Lieblichkeit, die Mutter Natur verschwenderisch an seinen Ufern ausgegossen, nicht die stolze Schönheit der Villen und Paläste, die es im Vorüberreifen geschaut. Und doch ist es wirklich ein herrliches Stück Erde, das seine Wellen durchwandert. Das Dostal war schon in alter Zeit seiner geschützten Lage und seines milden Klimas wegen bekannt und gesucht, namentlich aber



Partie an der Dos.

der heißen Quellen halber, die heilkräftig dem Boden entsprudelten. Die alten Römer wußten bereits deren Wert zu schätzen und erbauten an den Ufern der Dos die Bäderstadt Aurelia aquensis. Und diese hat ihren Ruf nicht nur bis heute bewahrt, sondern ihn stets fester noch begründet. Alljährlich ziehen Tausende von Fremden nach dem schönen Baden-Baden, teils um in seinen heilenden Fluten Gesundung oder doch Linderung körperlicher Leiden zu suchen, teils um Zerstreuung und Vergnügen zu finden in der reizenden Bäder-

stadt und ihrer wundervollen Umgebung. Zur Zeit der Saison ist diese wirklich, was der Dichter Justinus Kerner von ihr sagt: Europas Menschenmarkt.

Doch nicht dem stolzen, königlichen Baden-Baden gilt heute unser Besuch: das stille Lichtental hat es uns angetan, das der ebengenannte Dichter so anmutig besingt:

Frag' nicht: warum war deine Wahl  
Das fernegeleg'ne Lichtental  
Statt Badens stolzer Quelle?  
Fliehst du nicht gern ins Mondenlicht,  
Mein Freund, wenn Gram dein Herz zerbricht,  
Vom Markte zur Kapelle?

Die Sonne bist, o Baden, du,  
Europas Menschenmarkt ohn' Ruh',  
Glanzvoll und wert zu schauen;  
Doch du, mein stilles Lichtental,  
Du bist des Mondes milder Strahl,  
Mit frommen Klosterfrauen;

Mit tausend Wassern frisch und rein,  
Melodisch quellend aus dem Stein,  
Den Moos und Simgrün decket;  
Mit Wäldern, wo die Nachtigall  
Statt der Musiken lautem Schall  
Den müden Schläfer wecket.

Glanzreiche Sonne, dir sei Preis!  
Doch wem du bist zu licht, zu heiß,  
Der flieh' mit seinen Wunden  
Ins stille Tal, vom Zauberstrahl  
Des Mondes verklärt, nach Lichtental —  
Gewiß — er wird gefunden.

Durchwandern wir die südostwärts führende, weltbekannte Lichtentaler Allee mit ihren prachtvollen, hundertjährigen Bäumen, so stehen wir nach ungefähr einer halben Stunde im eigentlichen „lichten Tale“. Vorher fast ganz versteckt vom Grün der Obst- und Waldbäume, liegt nun

plötzlich, umfriedet von einer hohen Mauer, das alte Cisterzienserinnenstift Lichtental vor uns, das dem ganzen Talgrunde seinen Namen gegeben. Hingebettet am Fuße des Cäcilienberges (früher Leißberg genannt), heben sich die Formen des Baues scharf ab von dem dunkeln Hintergrunde. Das schlanke Türmchen der Kirche weist wie ein stiller Mahner nach oben, und Tag für Tag sendet die



Die Lichtentaler Allee.

Klosterglocke ihre frommen Klänge hinaus über die umliegenden Gelände.

Ein eigentümliches Gefühl ergreift den Besucher der altherwürdigen Stätte, wenn er, das Menschengewoge der Lichtentaler Allee hinter sich lassend, durch das große Tor eintritt in den geräumigen, mit freundlichen Anlagen geschmückten Hof und nun das Kloster vor sich liegen sieht in seiner ernstesten, stillen, mittelalterlichen Schönheit. Die hohen, altersgrauen Mauern blicken schweigend und welt-

fremd hinein in das unruhige Leben und Treiben der Jetztzeit. Wie viele Geschlechter haben sie schon entstehen und ins Grab sinken sehen, diese stillen Mauern, an denen eine Geschichte von beinahe sieben Jahrhunderten vorübergerauscht! Wie vieles könnten sie erzählen aus fernen Tagen, von hohen Fürstengeschlechtern und gottgeweihten Klosterfrauen, von irdischer Prachtentfaltung und demütigem Weltentfagen, von wildem Kriegslärm und heiliger Klosterstille, von den Kämpfen manch unruhvollen Menschenherzens, das schließlich seinen Frieden gefunden in der engen, weltabgeschlossenen Zelle! Lauschen wir ihren Berichten und lassen wir in folgendem die Geschichte des Klosters Lichtental in einzelnen Bildern an unserer Seele vorüberziehen.

Namentlich in unseren Tagen mag das nicht ohne Interesse sein. Es wird gerade jetzt so oft für und gegen die Klöster geschrieben. Während deren Freunde in ihnen die Ehre, die Zierde und Stütze der hl. katholischen Kirche und die Quellen reichen Segens für das Volk erblicken, wissen manche ihrer Feinde nicht genug zu reden von „mittelalterlicher Verdummung, Geistes knechtschaft, unerträglichem Gewissenszwang, starrer Intoleranz“, und wie die schrecklichen Wörter alle heißen. Ob wohl einer von diesen schon einmal richtig in ein Kloster hineingeschaut hat? Ich zweifle daran. Doch wecken vielleicht gerade diese verschiedenen Strömungen ein wenig Interesse für unsere „Klostergeschichte.“

